



Nummer

Montag,

Der Blick zum Licht.

Wenn sich der Kranz des Blütenkelchs erschließet,
 Hebt sich die Blume zu des Himmels Licht;
 Wenn aus dem Nichts der Pflanze Keim entsprießet,
 Sucht er den Strahl, der aus den Wolken bricht.

Was in dem Reich der Schöpfung fühlend lebet,
 Was Athem Hauch in seine Adern zieht,
 Zum Quell des Lichts es freudig sich erhebet,
 Das ewig neu im Firmamente glüht.

So hebt der Mensch, wie ihm das Herz gebietet,
 Zur Sternenwelt des Auges ernsten Blick,
 Und schaut voll Muth, wenn auch das Unglück wü-
 thet,
 Vertrauensvoll auf seine Welt zurück.

Bei allem Thun, das Du willst glücklich enden,
 Blick auf zu ihm, dem Ewigen Quell des Lichts;
 Dein Schmerz, Dein Glück — es ruht in seinen
 Händen,
 Und ohne Gott — beginne nichts!
 Ernst Anschütz.

Florian's Hund.

(Beschluß.)

Florian bearbeitete um diese Zeit seine Erzählung
 Celestine. Eines Tages, als er mit seiner Hel-
 din durch die schönen Gegend von Granada wanderte,
 und eben das zarte Lied niederschrieb:

Plaisir d'amour ne dure qu'un moment,
 Chagrin d'amour dure toute la vie —

Kam Diane durch die halb offene Thüre, näherte sich
 dem Schreibtische, legte den Kopf auf die Armlehne
 des Stuhls und bot ihrem Herrn mit sichtbarer
 Freude eine kleine Mappe von schwarzem Leder an,
 die mit einem Bändchen an ihrem Halse befestigt
 war. Florian nahm dem Hunde die Mappe ab, öff-
 nete sie schnell und fand eine vortrefflich gestochene
 Kupferplatte, nebst einigen Abdrücken eines Bildes,
 welches die arme Claudine darstellte, wie sie, in ärm-
 licher Kleidung, mit ihrem Sohne, auf offener
 Straße eben einem Fremden, der den Fuß auf ih-
 ren Schemel stellt, die Stiefel putzen will, und die
 Bürste fallen läßt, als sie ihren Blick auf ihn heftet.
 Florian war höchst überrascht. Und wenn ich selbst
 den Gegenstand angegeben hätte, die Ausführung
 könnte nicht genauer seyn, sprach er. Wer kann
 das gemacht haben? Kein Name! Und Diane die
 Ueberbringerin! Als der Hund diesen Namen hörte,
 wedelte er freundlich und leckte ihm die Hände, als
 ob er die Freude seines Gebieters hätte theilen wol-
 len. Ohne Zweifel hat mir jemand, der bei der
 Vorlesung im Zimmer des Herzogs mein Zuhörer
 war, diese schmeichelnde Ueberraschung bereitet, fuhr
 Florian fort. Ich muß ihn auffinden, er ist mir zu
 lieb geworden, als daß ich ihn nicht entdecken sollte.

Einige Zeit nachher, als die zweite Erzählung
 vollendet war, las er sie ebenfalls dem Herzoge vor,
 aber in einer kleinen erlesenen Gesellschaft, ohne

daß vorher etwas davon laut geworden war. Acht Tage später erschien Diane wieder mit einer schwarzen Mappe, worin abermal eine Kupferplatte lag, nebst einigen Abdrücken eines niedlichen Bildes, welches Celestinen darstellte, wie sie verkleidet in das Gefängniß des Geliebten tritt. Florian sann hin und her, und konnte nicht begreifen, wer ihm dieses köstliche Geschenk gesendet habe. Als ich die Erzählung vorlas, sagte er zu sich selbst, war niemand bei dem Herzoge, als die Herzogin von Chartres und die Fürstin Lamballe. Hätte vielleicht eine von diesen einem geschickten Künstler die Ausführung aufgetragen? Er forschte bescheiden bei den beiden Frauen selbst, er theilte dem Herzog das Abenteuer mit, fragte alle Bewohner des Pallastes aus, aber es zeigte sich keine Spur, die auf irgend einen Verdacht hätte leiten können.

Florian hatte seine dritte Erzählung *Blionberis* entworfen, welche er um so mehr mit Liebe bearbeitete, da er unter dem Bilde der Tochter Pharamonds die junge Fürstin zu schildern versuchte, die den einzigen Sohn des Herzogs von Penzthievre geheirathet hatte. Als die Erzählung vollendet war, wollte er sie dem Herzoge vorlesen; aber um zu sehen, welchen Eindruck sie auf die Fürstin Lamballe, die er treu geschildert zu haben glaubte, machen würde, wünschte er, daß nur diese der Vorlesung beiwohnen möge. Man begab sich in ein abgelegenes Zimmer, dessen Thüren sorgfältig verschlossen wurden. Der Erzähler gewann den schmeichelhaftesten Beifall. Als die Vorlesung geendigt war, und Florian die Thüre des Zimmers öffnete, sprang Diane, die im andern Zimmer gewartet hatte, freudig herein und brachte ihrem Herrn die dritte Mappe, welche eine Abbildung aus der eben vorgelesenen Erzählung enthielt.

In der That, das ist mir unbegreiflich! sprach Florian. Ihnen allein habe ich meine Erzählung mitgetheilt, heute morgen war ich noch beschäftigt, sie auszufeilen, und kaum habe ich sie zum ersten Male vorgelesen, so kommt eine Abbildung der anziehendsten Begebenheit, wie durch Zaubergewalt, in meine Hände, als ob ein schöpferischer Genius, schnell wie der Gedanke, sie entworfen hätte.

Der Herzog war nicht weniger erstaunt, und die junge Fürstin ward nicht müde, das artige Bild zu betrachten, da der sinnreiche Künstler der schönen Felicie, welche *Blionberis* in der Einöde rettete, ihre Züge geliebt hatte. Man rieth auf diesen und jenen Künstler, der bei dem Herzoge Zutritt hatte,

und kam auf den Gedanken, daß der Edelknabe, der Florians Hund immer bei sich hatte, wohl etwas von der Sache wissen müßte. Der Edelknabe wurde zu dem Herzoge gerufen. Er wollte unter der Maske seiner gewöhnlichen Lustigkeit das Geheimniß verbergen, das man ihm so sehr empfohlen hatte; aber Florian drang so lebhaft in ihn, und die wiederholten Fragen des Herzogs machten ihn so schwächern, daß er nicht wagte, die Täuschung länger zu unterhalten, sondern alles gestand. Er erzählte, wie er dem Künstler zuerst den Gegenstand aus Claudine mitgetheilt, und wie er späterhin jeden Augenblick benutzte, um in Florians Abwesenheit sich in dessen Zimmer zu schleichen und die Handschrift auf dem Schreibtische flüchtig zu lesen, deren Inhalt er dann sogleich dem glücklichen Gueverdo mitgetheilt habe. So hat er alles aufgeschrieben, was ich ihm erzählt habe, fuhr der Edelknabe fort, und die drei ersten Zeichnungen und Platten vollendet, und eben jetzt fängt er an, eine Scene aus der Erzählung *Selico* zu stechen, die ich noch nicht ganz habe lesen können.

Florian schloß den Edelknaben entzückt in seine Arme. Sie haben es verdient, daß man Ihnen einen solchen Streich spielte, sprach der Herzog zu dem Dichter, da Sie ihre Wohlthaten immer auf meine Rechnung setzen. Ernst wendete er sich darauf mit verstelltem Unwillen zu dem Edelknaben: du hast eine Unbescheidenheit begangen, als du ohne Bewußtsein die Handschrift des Herrn von Florian durchblättertest, und um dich dafür zu strafen — Sie sind von nun an Fähnrich in meinem Regimente, und ich werde ein scharfes Auge auf Sie haben. Aber so bald Sie wieder zu Gueverdo gehen, vergessen Sie nicht, vorher zu mir zu kommen.

Darauf entfernte er sich mit der Fürstin von Lamballe und ließ Florian und den Edelknaben überlegen, wie sie den geschickten Künstler der Freude, die sie selbst fühlten, theilhaftig machen könnten. Ich habe einen guten Einfall, sprach Florian. Ich gehe zuerst zu meinem Verleger und lasse ihn den Wechsel auf mich stellen; das ist nöthig zu meinem Plane. Und ehe Sie zu dem Künstler gehen, sprechen wir noch weiter von der Sache.

Am folgenden Tage, als Gueverdo, von seiner Familie umgeben, in seiner Stube saß und an der vierten Kupferplatte arbeitete, pochte es an die Thüre. Als er öffnete, sprang Diane herein und brachte die Mappe, worin er die erste Kupferplatte abgesendet hatte. Gueverdo glaubte anfangs, man

habe ihm seine Arbeit zurückgeschickt, und sein Stolz konnte eine solche Demüthigung nicht ertragen. Zitternd öffnete er endlich die Mappe, und fand seinen Wechsel mit folgenden Zeilen von Florians Hand: „Obigen Betrag von H. Gueverdo erhalten in drei Kupferplatten, die mehr als doppelt so viel werth sind.“

Alles ist entdeckt! der Edelknabe hat mich ver-rathen, sprach der Künstler. Aber sein Erstaunen stieg und sein Unmuth wurde besänftigt, als er in der Mappe eine andere Schrift fand, worin ihm seine Anstellung als erster Zeichner des Herzogs mit drei tausend Diores Besoldung und freier Wohnung zugesichert wurde. Noch einmal las er den Anstellungs-brief, den Florian abgefaßt und der Herzog eigenhändig unterschrieben hatte, und traute kaum seinen Augen; er las ihn seiner Frau und seinen Kindern vor, welche die freundlich wedelnde Botin liebkosend umringten, und Freude war im ganzen Hause. Gueverdo ging sogleich, von Diane begleitet, in den Pallast des Herzogs und wünschte mit Florian zu sprechen. Der Edelknabe, der aus seinem Fenster ihn erblickt hatte, kam ihm entgegen, erzählte ihm alles, was vorgefallen war, und eilte ihn bei Florian zu melden, der eben in des Herzogs Zimmer war. Der Herzog wollte den wackern Künstler selbst sehen, und empfing ihn mit seiner herzogwinnenden Freundlichkeit. Ich habe Sie zu meinem Zeichner und zum Aufseher meiner Sammlungen ernannt, Herr Gueverdo, sprach er, weil ich hoffe, daß ihr geschickter Grabstichel mir bald eine Platte liefern werde, welche den Ritter von Florian darstellt, wie er seine Diane mit der ersten Abbildung zu seinen Erzählungen empfängt. Das ist ein Gegenstand, der für Sie beide gleich ehrenvoll ist. — Gnädigster Herr, antwortete der Künstler, Sie sind zu gerecht, als daß Sie so den Wohlthäter und den Verpflichteten verwechseln wollten. Meine Platten sind nur eine kleine Abschlagszahlung meines Dankes; aber was Herr von Florian für mich gethan hat, ohne mich zu kennen, ohne sich einmal zu erkundigen, ob ich zur Wiedererstattung im Stande sey, das setzt ihn zu hoch über mich, als daß ich mich ihm gleich stellen dürfte. — Es möchte sich sehr schwer bestimmen lassen, antwortete Florian, wer von uns beiden am meisten Ursache hat, mit sich zufrieden zu seyn; aber ich darf mich wohl für den glücklichsten erklären, da der erste Ertrag der Handschrift meines Numa mich in Stand setzte, einem Landsmann zu dienen, einen würdigen Künstler zu verpflichten, das Glück einer

edlen Familie zu sichern, und — mir einen Freund zu gewinnen. — Bis zum Tode! rief Gueverdo, und flog in des Ritters Arme.

Wie glücklich sie sind! sprach der Herzog zu der Fürstin Lamballe. Was läßt sich mit diesem edlen Austausch von Geistesgaben vergleichen! Rein, weder Hobeit noch Reichthum, noch Macht, verschafft jemals so süße Genüsse, als man heimlich und unbeneidet in der ehrenvollen Laufbahn der Wissenschaften und Künste findet.

W. A. Lindau.

G e s p r ä c h

zwischen einem Offizier und einem Dorfrichter, der dem Offizier in einer Campagne am Rhein, in der Nacht selbst als Bote dienen mußte, weil sonst Niemand des Weges kundig war.

(Wörtlich wahr.)

O f f i z i e r.

Was bringt Euch wohl das Richterseyn
Im Ganzen, so des Jahres, ein?

R i c h t e r.

Gar wenig; lieber Herr Offizier,
Und schwere Müh' hat man dafür:
Kann für sein eignes Haus nichts thun,
Und meist die ganze Nacht nicht ruhn.

O f f i z i e r.

Ja, ja, mein Freund, ich glaub's Euch schon,
Ihr habt viel Müh' und wenig Lohn.
Im Kriege ist der Posten schwer,
Denn über'n Richter geht es her.
Manch Schimpfwort steckt ihr obendrein
Wollt Ihr nicht Prügel, ruhig ein.
Drum blieb' ich, könnt' ich so wie Ihr,
Im Krieg' gewiß nicht Richter hier.

R i c h t e r.

Wohl hat Er recht, das Richterseyn
Trägt nichts als Schimpf und Schande ein!
Wär' mir's nur nicht der Ehre wegen
Ich würd' es heut noch niederlegen.

Golo.

A n e k d o t e.

Wie Schade, sagte ein Hofnarr, daß es dem Vater Adam nicht eingefallen ist, sich einen Adelsbrief zu kaufen; so wären wir inegesammt vornehme Leute.

G. G.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 27. November. Graf von Essex. Trauerspiel in 5 Akten nach dem englischen von Dyk, mit einem Epilog von Goethe.

Immer noch recht viele treffliche Situationen hat dieses Stück, trotz seiner auf profaischen Stellen einhergehenden veralteten Sprache. Es wäre wohl der Mühe werth, diese Intrigue einmal metrisch und nach neuern Ansichten zu behandeln, da würde sich auch der treffliche allgemein bekannte Ödipische Epilog besser anschließen als jetzt. Madame Bohs, welche die Elisabeth, mit Würde und in vielen Stellen mit tiefem Eindringen in den Geist ihrer Rolle gab, fühlte das auch wohl recht gut, und konnte daher im ersten Drittel desselben nicht recht in das Metrum kommen, desto schöner trug sie andere zwei Drittel vor, und verdiente vollkommen die Anerkennung des Herausrufens, wobei Herr Werdy, der als Essex mit erschien, in sehr gewählten Ausdrücken, in ihrem und seinem Namen dankte. Wir erfuhren daraus mit Vergnügen, daß dieser würdige Künstler hier geboren sey, und bewaunten, daß die Ankündigung als letzte Gastrolle uns nicht die Hoffnung giebt, des braven Spieles beider uns noch in einigen andern Darstellungen zu erfreuen.

Am 29. November. Le nozze di Figaro, von Mozart. Mit Zaubergewalt errötheten wieder die herrlichen Melodien des unsterblichen Meisters und entzückten die zahlreich versammelten Zuhörer. Es ist einzig, welche Fest des Geistes, des Wizes und der Laune, diese köstliche Tondichtung ist. Hier bemerkt man klar, wie der Meister mit Stimmen und Tönen im Ganzen nur sprechen will, nicht singen, aber welche Sprache der Phantasie, und des treffenden charakteristischen Ausdrucks! nur an einigen Stellen, wo das tiefere Gefühl sich hervordrängt, da tritt auch der Gesang siegend hervor, doch wie charakteristisch

verschieden! Jede der Hauptrollen hat einen solchen Lichtpunkt, einen Sonnenblick des innersten Gemüthes, jeden in der Farbe schimmernd, die der Eigenthümlichkeit des Characters am angemessensten ist. Es ist eine wahre Freude diese Momente aufzusuchen und herauszufühlen, und wir wollen durch kein näheres Bezeichnen den sinnigen Zuhörern diese Freude rauben. In allen übrigen so trefflichen, überaus reichen und geistvollen Musikstücken tritt der eigentliche Gesang zurück, und die Stimmen sind nur gleich den beseeltesten Instrumenten in das lebenathmende Gewebe verschlungen. Dies bringt bei der Fülle des Reichthums doch eine so weise Sparsamkeit in das Ganze. Gewöhnliche Sänger werden viele dieser Duets und Finale's undankbar nennen, doch die, welche Geistesprache in ihre Töne zu legen verstehen, süßeln, daß ihnen hier eine köstliche Aufgabe dazu dargeboten wird. Die Aufführung war recht brav. Unserer seelenvolle Sandrini ist in der schalkhaft reizenden Rolle der Susanna ganz an ihrer Stelle, sie spielte und sang trefflich, Frau von Schüler, Biedensfeld gab die Gräfin mit edlem Anstand und sang kunstvoll und glänzend, Signora Riecksch ist allerliebste als Cherubino, Dem. Zucker giebt die alte Marzellina mit ausschender Wahrheit, Signor Benelli als Graf und besonders Signor Benincasa als Figaro spielen und singen höchst ausdrucksvoll, Signor Tibaldi weiß durch acht süßlich komisches Maskenspiel die beiden kleinen Rollen des Antonio und Curzio immer neu belustigend zu machen, das Ganze geht rasch und sicher zusammen. Alles weckte den Wunsch, daß es doch auch eine italienische Uebersetzung der Einführung aus dem Serail geben möchte, und daß endlich einmal wieder die unnachahmlich schöne Zauberflöte aus ihrem langen Zauberschlaf geweckt würde, denn ächte Meisterwerke veralten nie!

Am 30. November. Der Vorposten, wiederholt, s. die Beurtheilung der ersten Darstellung.

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu bekommen:

Weihnachts- und Neujahrs Geschenke, so nebst vielen andern empfehlungswerthen Schul- und Jugendschriften bei J. E. Hirsch in Leipzig erschienen sind.

Stein, Handbuch der Naturgeschichte, besonders in Hinsicht auf Geographie. 2 Bde. mit 116 colorirten Abbild. gr. 8. geb. 2 Rthlr. 16 Gr.

— dasselbe für Real- und Bürgerschulen. Mit 21 color. Abbild. gr. 8. geb. 17 Gr.

Pölig, Prof. A. H. L., die Weltgeschichte für gebildete Leser. Neue Bearbeitung in 4 Bänden. gr. 8. weiß Druckpapier mit Kupf. 7 Rthlr. ord. Druckpapier ohne Kupfer 5 Rthlr.

Pölig, kleine Weltgeschichte od. compend. Darstellung für höh. und niedere Lehrinstitute. 2te verm. Aufl. gr. 8. 21 Gr.

— Die Weltgeschichte für Real- und Bürgerschulen u. zum Selbstunterrichte. 3te bis 1817 fortgef. Aufl. gr. 8. 1818. geb. 13 Gr.

Baumgarten, J. E. F., Morgen- u. Abendbetrachtungen auf alle Tage im Jahre, für die Jugend. 2 Bde. gr. 8. geb. 2 Rthlr.

Rebs, E. G., Betrachtungen u. Gebete am Morgen und Abend nach der Zeitfolge oder Jahreszeiten. Zur Erweckung u. Belebung des religiösen Sinnes der erwachsenen Jugend geweiht. Mit Vorrede von Dofz. gr. 8. 1816. geb. 20 Gr. wohlf. Ausgabe. 14 Gr.

— Naturlehre für die Jugend. 8. 1817. 13 Gr.

de Beaurains französ. Sprachlehre für Kinder, mit vielen Illum. Kupf. geb. 1 Rthlr.

Weihnachtsgeschenke für Kinder und Erwachsene.

Bei der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden am Altenmarkte No. 143. an der Webergasse sind alle Arten A. B. C., Bilder- und Lesebücher, Lehr- und Unterrichtsbücher für alte und neue Sprachen, so wie für alle Wissenschaften und Künste, Wörterbücher, classische Autoren, Andachtbücher, schöngeistige Schriften, Taschenbücher, Spiele etc. in der mannfaltigsten Auswahl und in ungewöhnlich großer Anzahl, zweckmäßig eingebunden, zu den billigsten Preisen zu bekommen. Jede rechtliche Familie kann auf kurze Zeit einige dieser Gegenstände zur Auswahl in ihre Wohnung zugeschiekt erhalten. Auswärtige dürfen nur die Gegenstände ihrer Wünsche bestimmt angeben, worauf ihnen gewiß das Beste und Zweckmäßigste ausgewählt werden wird, da wir aus Mangel an Zeit diesmal kein Verzeichniß drucken lassen können.